

Verteilt

Leichte Sprache

die Macht

neu?

Die Forderung nach Leichter Sprache ist eines der zentralen politischen Anliegen von Frauen und Männern mit Lernschwierigkeiten weltweit. Durch schwierige, nicht verständliche Sprache, so deren Argumentation, entstehen Barrieren, die Menschen mit Lernschwierigkeiten von der gesellschaftlichen, politischen und sozialen Teilhabe ausschließen. Doch kann Leichte Sprache historisch gewachsene Machtverhältnisse, die systematisch benachteiligend auf Menschen mit Lernschwierigkeiten wirken, verändern? Dieser Frage geht der folgende Beitrag nach.

Macht bedeutet nach Foucault, dass eine Person auf eine Sache oder auf eine andere Person Einfluss hat bzw. über sie bestimmt. Das kann positive wie negative Auswirkungen haben und spielt sich zwischen Menschen in allen Bereichen der Gesellschaft ab. Mehr oder weniger Macht ist einerseits mit sozialen Positionen wie bestimmten Berufen oder politischen Funktionen verbunden, andererseits wird sie durch gesellschaftliche Institutionen wie das Bildungssystem, politische Instanzen oder Ämter repräsentiert, aufrechterhalten und fortgesetzt.

Ungleiche Machtverhältnisse

Macht wird oft in Symbolen ausgedrückt, etwa durch Titel, Gebäude oder den Einsatz von Sprache. In der Gesellschaft ist Macht nicht gleich-

mäßig verteilt, d. h., nicht alle Menschen haben gleich viel Macht und nicht alle können auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse Einfluss nehmen. Um zu beschreiben, wie Macht eingesetzt und weitergegeben wird, erweitert der französische Soziologe Pierre Bourdieu den Begriff von Kapital. Er bezeichnet Kapital als „Machtmittel“ (Bourdieu zit. nach Schwingel 1995: 81), mit dem eine Person in der Gesellschaft Einfluss, Bedeutung und Ansehen hat bzw. wirksam einsetzen kann. Bourdieu unterscheidet verschiedene Formen von Kapital, für die Frage zu Leichter Sprache und Macht soll allerdings der Begriff des kulturellen Kapitals herangezogen werden, bei dem drei Formen unterschieden werden:

- objektiviertes kulturelles Kapital, z. B. Bücher, Gemälde, Kunstwerke oder technische Instrumente;

- inkorporiertes kulturelles Kapital im Sinne von Fähigkeiten und Wissen, die Menschen durch Bildung im weitesten Sinn erworben haben;

- institutionalisiertes kulturelles Kapital, also anerkannte und legitime Bildungstitel (vgl. Bourdieu 1983; Schwingel 1995: 83ff.).

Entscheidend ist, ob kulturelles Kapital gesellschaftlich anerkannt, legitimiert und institutionalisiert ist. Erst „durch den schulischen oder akademischen Titel wird dem von einer bestimmten Person besessenen Kulturkapital institutionelle Anerkennung verliehen“ (Bourdieu 1983: 190). Bestes Beispiel dafür sind anerkannte Bildungsabschlüsse, die ihren TrägerInnen Zugang zu Positionen mit politischer und gesellschaftlicher Macht eröffnen. Menschen ohne entsprechenden Titel können

diese Positionen nicht einnehmen, auch wenn sie dafür kompetent wären und sich das notwendige Wissen – z. B. im Selbststudium – angeeignet hätten.

Emanzipation durch Leichte Sprache

Behinderte Frauen und Männer kritisieren weltweit seit langem asymmetrische gesellschaftliche Machtverhältnisse, die sie unterdrücken und benachteiligen. Analog der Forderung nach Barrierefreiheit der gestalteten Umwelt von Menschen mit Mobilitäts- und Sinnesbehinderungen ist für AktivistInnen mit Lernschwierigkeiten die Forderung nach Information in Leichter Sprache zentral. Barrierefreiheit ist daher auch als leitendes Prinzip in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verankert und umfasst hier neben baulichen, sozialen, ökonomischen und kommunikativen Barrieren auch Barrieren bei der Information durch schwere oder schwer verständliche Sprache. Dementsprechend ist die Behindertenrechtskonvention das erste internationale Übereinkommen, das in Leichter Sprache veröffentlicht werden muss.

Neben der Zugänglichkeit von Information, geht es den SelbstvertreterInnen mit Lernschwierigkeiten immer auch darum, für sich selbst sprechen und sich politisch einbringen zu können. Menschen, die über Jahrhunderte als sprachlos gegolten haben, denen weder zugetraut noch zugestanden wurde, für sich selbst zu entscheiden und zu sprechen, ermächtigen sich der Sprache. Sie wehren sich gegen diese unterdrückenden Zuschreibungen und emanzipieren sich mit der Forderung nach Zugang zu Wissen und Information durch Leichte Sprache.

Symbolisch sichtbar

Texte, die von oder für Menschen mit Lernschwierigkeiten in Leichter Sprache verfasst und veröffentlicht werden, können im Sinne Bourdieus als objektiviertes kulturelles Kapi-

tal verstanden werden. Da es diese Texte erst seit knapp zwanzig Jahren und verstärkt öffentlich sichtbar überhaupt erst seit kurzem gibt, entsteht hier möglicherweise überhaupt eine neue Form kulturellen Kapitals. Texte in Leichter Sprache sind immer häufiger zu finden, z. B. gibt es mittlerweile auf *orf.at* die Kategorie „Nachrichten in einfacher Sprache“. Das ist ein „gesellschaftlicher Anerkennungsakt“ (Schwingel 1995: 89) nicht nur der Texte selbst, sondern überhaupt von Personen mit Lernschwierigkeiten. Das Bereitstellen von Wissen und Information in Leichter Sprache signalisiert ihnen gegenüber Anerkennung und Wertschätzung, macht sie in der Öffentlichkeit symbolisch sichtbar und präsent. Für eine Bevölkerungsgruppe, die historisch durch systematisches Aussondern und Wegsperrern bis hin zu Vernichtung unsichtbar gemacht wurde, ist dies eine beachtliche Errungenschaft.

Doch reicht die bloße Übersetzung und Veröffentlichung von schwierigen Texten in Leichter Sprache, um die stark verankerten asymmetrischen Machtverhältnisse in ihrer Wirkmächtigkeit nachhaltig zu verändern? Erhalten Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten durch Information in Leichter Sprache so viel Macht, dass jahrhundertlang etablierte Machtverhältnisse von Grund auf geändert werden und die Macht zu ihren Gunsten neu verteilt wird? Bisher scheint dieser Effekt nicht eingetreten zu sein und es wäre wohl auch naiv zu meinen, dass dies so einfach passieren könnte. Um mit Bourdieu weiterzudenken: Leichte Sprache kann sich in Form von Texten als objektiviertes kulturelles Kapital möglicherweise gut etablieren, aber vom Status eines institutionalisierten und legitimen kulturellen Kapitals für seine Nutzer und Nutzerinnen ist sie weit entfernt. Texte in Leichter Sprache allein eröffnen Menschen mit Lernschwierigkeiten keine gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen Positionen mit Definitions-, Gestaltungs- und Entscheidungsmacht. Information in Leichter Sprache allein kann den

stigmatisierenden Effekt von Sonderschulbesuch oder den Vermerk des Sonderschullehrplans in Zeugnissen aus Integrationsklassen ebenso wenig überwinden wie die Herabsetzung von behinderten Erwachsenen durch ihren Status als Klient oder Klientin in Behinderteneinrichtungen. Es wäre unzulässig verkürzend, die Veränderung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse auf die Bereitstellung von Information in Leichter Sprache zu reduzieren. Auch um als kulturelles Kapital langfristig erfolgreich etabliert zu sein, muss sich die Weitergabe bzw. Reproduktion von Texten in Leichter Sprache erst beweisen.

Und dennoch: „Die symbolische Überschreitung einer sozialen Grenze hat aus sich heraus eine befreiende Wirkung, weil sie das Undenkbare praktisch heranzuführt“ (Bourdieu zit. nach Krais 2008: 56). In diesem Sinn können Texte in Leichter Sprache am besten als ein Puzzlestein oder ein wichtiger Faktor im großen emanzipatorischen Kampf um Gleichstellung und Anerkennung von Menschen mit Lernschwierigkeiten verstanden werden.

Dieser Text ist die stark gekürzte Fassung des Beitrags „Verteilt Leicht Lesen die Macht neu?“, der 2015 im Sammelband „Leicht Lesen. Der Schlüssel zur Welt“ von Klaus Candussi und Walburga Fröhlich im Böhlau Verlag erschienen ist.

Literatur:

- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt; Sonderband 2). Göttingen, S. 183–198.
- Krais, Beate (2008): Zur Funktionsweise von Herrschaft in der Moderne. Soziale Ordnungen, symbolische Gewalt, gesellschaftliche Kontrolle. In: Robert Schmidt / Volker Woltersdorff (Hg.): Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu. Konstanz, S. 45–58.
- Schultheis, Franz (2008): Symbolische Gewalt. Zur Genese eines Schlüsselkonzepts der bourdieuschen Soziologie, in: Robert Schmidt / Volker Woltersdorff, a. a. O., S. 25–44.
- Schwingel, Markus (1995): Bourdieu zur Einführung. Hamburg.

Petra Flieger ist freie Sozialwissenschaftlerin und seit Mitte der 1990er Jahre mit Leichter Sprache befasst.